

MARKT HOHENMAUTHEN

Erinnerungen an die untersteirische Heimat

Von Antonie Parth

Der Markt Hohenmauthen im Drautal ist umgeben von 1000 m hohen Bergen, wie St. Primon, St. Bartholomä, Pernitzen. In Richtung Süden bietet sich von ihm eine schöne Aussicht auf das langgestreckte, dichtbewaldete Bachernggebiet dar. Die Feistritz, das auf der Koralpe in der Nähe des Speikkogels entspringende Bächlein, fließt bis zum Zweibach an der Grenze zwischen Österreich und Jugoslawien, weiter durch den Feistritzgraben und mündet bei der unteren Mauth nahe dem alten Johanneskirchlein in die von Kärnten kommende Drau. Hohenmauthen war ein Markt, der fast zu 90% von deutschsprachiger Bevölkerung bewohnt war. Auch das nahe gelegene Dörflein Gegenthal war vorwiegend von deutschen Bauern besiedelt, was die Namen Korb, Dittinger, Habermann, Kriegl, Aldrian, Hüt Mayer usw. beweisen. Im Ort Hohenmauthen und im benachbarten Mahrenberg war die Oberschicht rein deutsch mit z. T. slowenischen Dienstboten.

Ich erinnere mich nur an wenige Mischehen. Die Bauern auf den Bergen wie Pernitzen, St. Bartholomä, St. Primon und einem Teil des Feistritzgrabens waren meistens Slowenen, aber der Großteil konnte deutsch sprechen, ob auch schreiben, ist mir nicht bekannt. Alles gehörte zur Gemeinde Markt Hohenmauthen. Bis zum Jahre 1915 dürfte die deutsche und slowenische Bevölkerung in Frieden miteinander gelebt haben. In den Jahren 1920 bis 1924 begann die Slawisierung, und man duldete schon in der Schule nicht mehr, daß deutsche Kinder in der Pause miteinander deutsch sprachen; Lehrer und Geistlichkeit waren nur Slowenen und waren ganz wild, wenn sie hörten, daß die Kinder deutsch sprachen. Man drillte auch die Kinder unter Androhung von Strafen, zu Hause mit den Eltern und Geschwistern nur slowenisch zu sprechen. Auch die richtigen Namen durfte man nicht mehr schreiben. Ein Beispiel ist mein Name: Richtig lt. Taufschein „Barth“; verlangt wurde die Schreibweise „Bart“, am Ende nur „Part“. So scheinen diese Namen (unrichtig) am Grabstein in Hohenmauthen noch jetzt auf. Ein gewisser Oberlehrer Scherbetz, der aus Windischgraz kam, hat den Kindern in den Jahren 1925 und 1926 (?) aus eigenem Antrieb — er war Slowene — in der Woche eine Stunde Deutschunterricht erteilt, worüber sich natürlich die Eltern der deutschen Kinder freuten.

Leider dauerte dies nur ein halbes Jahr, und schon wurden noch strengere Maßnahmen ergriffen. Zum Glück hat man diesen Lehrer nicht zur Strafe versetzt. Aber zwischen den deutschen und den slowenischen Kindern entstand eine Kluft, weil die deutschsprachigen Kinder sahen, daß die slowenischen Schulkameraden, zum Großteil aus St. Primon kommend, am Deutschunterricht nicht teilnahmen. Die slowenischen Kinder verklagten ihre anderssprachigen Kameraden beim Lehrer, wenn sie deutsch miteinander redeten; sie selbst wurden wieder mit dem gar nicht schönen Reim „Blau-weißrot, windische Krot“ verspottet.

Es hat fast zum Unterricht gehört, daß alle Schulen für einen Tag nach Cilli zur Ruine fuhren, wo man uns Kindern erzählte, was die Deutschen mit den slowenischen Bauern gemacht hatten. Man zeigte uns aus Menschenhaut geschnittene Riemen, die an der Wand hingen. Natürlich haben die Kinder das als eine fürchterliche Tat empfunden. Erst zu Hause stellten die Eltern richtig, daß diese Grausamkeit doch nicht die Deutschen begangen hatten, sondern die Grafen von Cilli. Auf diese Weise wollten die Lehrer immer wieder erfundene Sachen den Kindern einprägen und damit beweisen, wie schlecht die deutschen Menschen sind. Drei deutsche Frauen, Flüchtlinge aus Istrien, kamen nach Hohenmauthen, eine davon war Lehrerin, und sie hat die deutschen Kinder unter strenger Geheimhaltung bei Familien das Schreiben und Lesen gelehrt. Zur Tarnung ging sie abends mit Kleinholz oder leeren Kukuruzkolben und etwas Nahrungsmitteln aus dem Hause. Sie hatten ja als Vertriebene keine Pension und waren für jedes Stück Brot, etwas Schmalz usw. dankbar.

Viele deutsche Familien hätten gerne die Heimat verlassen und wären nach Österreich übersiedelt, aber Hof und Tiere zu verlassen entsprach nicht ihrer Vorstellung von Treue. Das Zusammenleben mit den Slowenen wurde von Jahr zu Jahr schwieriger, denn die Slowenen wurden immer gehässiger. Es ging dann mit Drohungen schon so weit, daß sich viele Deutsche bemühten, etwas Slowenisch zu lernen, und sich am Ende nicht mehr getrauten, deutsch zu reden. Ab und zu ist ein junger, von deutschen Eltern abstammender Mann dem Sokol-Bund (slowen.-nationaler Turnverein) beigetreten, weil er sich Vorteile erwartete. Ich glaube aber, daß der größere Teil der slowenischen Bauern (nicht die Intelligenz) keinen Haß auf die Deutschen hatte. Sie sind z. B. sehr gerne zum deutschen Kaufmann gegangen — es hat auch slowenische in H. gegeben —, und sie haben, wie sie eben konnten, deutsch gesprochen. Es waren ja sehr karge Zeiten in der Untersteiermark, wie auch in Österreich. Die Grenzlandbauern zwischen Radlpaß und Pernitzen haben zum Unterhalt einen Schmugglerbetrieb aufgezogen. Schmugglerware waren Pferde, Rinder, Kaffee, Gewürze usw. Bei geglücktem Schmuggel haben sowohl die Bauern auf jugoslawischem Boden wie auch auf österreichischem Boden nicht schlecht verdient. Natürlich hat das alles den Schmugglern viel Zeit, Kraft und gesunde Nerven abgefordert. Aber sie waren zu dem unreellen Geschäft fast gezwungen, da sie sonst keine Verdienstmöglichkeiten hatten. So ging es bis zum Jahre 1938 weiter. Nach dem Anschluß Österreichs an Deutschland erhofften und wünschten sich alle Bauern, ob deutsch oder slowenisch, daß es auch zur Besetzung der Untersteiermark kommen möchte. Im Jahre 1941 wurde dies Wirklichkeit, war aber bald gefolgt von großer Enttäuschung, weil die Aussiedlung der slowenischen Bevölkerung bald darauf einsetzte. Wie man diesen großen Fehler machen konnte, die slowenischen Bauern vom Hof zu vertreiben, war auch den Deutschsprachigen unbegreiflich. Alle Deutschen sind vom Heimatbund erfaßt und mit einer grünen Karte als Ausweis versehen worden. Über die Tätigkeit dieses Bundes kann ich nichts aussagen, da ich im Jahre 1939 Hohenmauthen verlassen habe.

Dasselbe gilt für die Partisanentätigkeit der einheimischen Slowenen. Von meiner verstorbenen Schwester Anna, die damals in Hohenmauthen verblieben ist, weiß ich, daß sich auch einheimische Slowenen den Partisanen

angeschlossen haben, weil Verwandte von ihnen von der deutschen Verwaltung ausgesiedelt oder sogar hingerichtet wurden. Meine Mutter und meine Schwester Anna mit ihren beiden zwei Jahre und sechs Monate alten Buben wurden nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches im Lager Sterntal interniert. Sie erzählte, daß in der Nacht Lastwagen vorgefahren sind und alle Deutschen, die nicht vorher flüchteten, innerhalb einer Stunde zum Abtransport nach Sterntal bereit sein mußten. Über Sterntal möchte ich nur sagen, daß der Säugling, da er nicht mehr gestillt wurde, nach drei Wochen Hungers gestorben ist. Meine Mutter starb drei Tage nach ihrer Entlassung an Hungerödemen. Annas Mann, der nach seinem Wehrdienst noch versucht hatte, zu seiner Familie nach Hohenmauthen zu kommen, wurde unterwegs abgefangen und vorerst auch in Sterntal interniert, später in ein Lager bei Marburg überstellt. Dort wurde er wie ein Stück Vieh erschlagen. Es hieß zwar, er sei an Typhus gestorben, aber seinem Vater, der auch dort war, ist es nächstens gelungen, das Grab zu öffnen, und er mußte feststellen, daß sein Sohn am Kopf solche Wunden hatte, die nicht von Typhus stammen konnten. Schließlich möchte ich auch das wenige menschlich Erfreuliche nicht verschweigen: Es war ein Slowene, der meiner Schwester und ihrem kleinen Sohn Werner im Dezember 1945 die Flucht über St. Bartholomä nach Österreich ermöglichte. Er brachte sie knapp bis zu der dort verlaufenden Grenze, obwohl alle 30 Minuten Wachsoldaten patrouillierten.

Wenn ich heute nach Hohenmauthen komme, berührt mich der Anblick meines Vaterhauses immer noch schmerzlich. Das Bild des Ortes hat sich eher zum Nachteil verändert, die Landschaft ist die gleiche geblieben, aber die Menschen sind fremd. Die Erinnerung bleibt, daheim ist man längst woanders.

Das Grabmal

Das Grabmal ist ein Denkmal für die Opfer des Faschismus. Es steht auf dem Friedhof in Marburg. Die Inschrift lautet: 'Hier ruhen die Aschen der Opfer des Faschismus. Sie starben für die Freiheit und die Gerechtigkeit.'

Das Grabmal ist ein Denkmal für die Opfer des Faschismus. Es steht auf dem Friedhof in Marburg. Die Inschrift lautet: 'Hier ruhen die Aschen der Opfer des Faschismus. Sie starben für die Freiheit und die Gerechtigkeit.'

Das Grabmal ist ein Denkmal für die Opfer des Faschismus. Es steht auf dem Friedhof in Marburg. Die Inschrift lautet: 'Hier ruhen die Aschen der Opfer des Faschismus. Sie starben für die Freiheit und die Gerechtigkeit.'

Das Grabmal ist ein Denkmal für die Opfer des Faschismus. Es steht auf dem Friedhof in Marburg. Die Inschrift lautet: 'Hier ruhen die Aschen der Opfer des Faschismus. Sie starben für die Freiheit und die Gerechtigkeit.'

Das Grabmal ist ein Denkmal für die Opfer des Faschismus. Es steht auf dem Friedhof in Marburg. Die Inschrift lautet: 'Hier ruhen die Aschen der Opfer des Faschismus. Sie starben für die Freiheit und die Gerechtigkeit.'

Das Grabmal ist ein Denkmal für die Opfer des Faschismus. Es steht auf dem Friedhof in Marburg. Die Inschrift lautet: 'Hier ruhen die Aschen der Opfer des Faschismus. Sie starben für die Freiheit und die Gerechtigkeit.'

Das Grabmal ist ein Denkmal für die Opfer des Faschismus. Es steht auf dem Friedhof in Marburg. Die Inschrift lautet: 'Hier ruhen die Aschen der Opfer des Faschismus. Sie starben für die Freiheit und die Gerechtigkeit.'